

Zeitschrift:	Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse
Herausgeber:	Verband Schweizerischer Privatschulen
Band:	46 (1973-1974)
Heft:	5
Artikel:	Kindergarten - Welt des Kindes
Autor:	Pestalozzi, J.H.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-852503

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nen. Dazu wäre eine größere Zahl von Schulen in die Form von Tagesheimschulen zu überführen, die auch die Verantwortung für die Hausaufgaben übernimmt, damit die Freizeit und das lange Wochenende ganz der Familienerziehung zustatten kommen kann. Auflösung der Jahrgangsklassen, Erweiterung und Modernisierung des Fächerangebots, Verbesserung der Methoden, großzügigere Ausstattung mit modernen Hilfsmitteln und größerer Einfluß von Eltern und Schülern auf die Gestaltung des Schulwesens sind weitere Voraussetzungen für eine Verbesserung des Schulerfolgs.

Für die Entscheidung der Frage, ob das Schulwesen der Bundesrepublik in ein *Gesamtschulsystem* überführt werden soll, sind die Erfahrungen des Auslands von Bedeutung

(USA, UdSSR, die Ostblockstaaten, Japan, Belgien, Norwegen, Frankreich, Schweden, Italien, Großbritannien). Diese zeigen zwar fast übereinstimmend ein Absinken des Niveaus an den bisherigen Eliteschulen, aber andererseits auch eine erstaunlich breite Förderkraft, die in der Regel zu weit zahlreicher Hochschulabschlüssen führt als ein getrenntes Schulwesen. Es ist zu erwarten, daß auch die Sekundarschulen der Bundesrepublik in absehbarer Zeit zu einer Gesamtschule zusammengefaßt werden, weil sich das Elementarschulwesen in den letzten 150 Jahren der höheren Bildung so sehr angeähnert hat (Steigerung der Anforderungen, Einführung von Fremdsprachen-Unterricht, akademische Lehrerbildung), daß der Zusammenschluß nur die bisherige Entwicklung fortsetzen würde.

Kindergarten — Welt des Kindes

«Der Mensch, wenn er werden soll, was er sein muß, muß als Kind sein und als Kind tun, was ihn als *Kind* glücklich macht.»

J. H. Pestalozzi

Glückliche Kinder unserer Zeit: sie leben im Jahrhundert des Kindes! Sie werden überhäuft mit den raffiniertesten Spielsachen, mit Süßigkeiten, mit Unterhaltungsprogrammen, mit Reisen in fremde Länder, in den Restaurants gibt es spezielle Kindermenüs, in den Banken Kinderschalter – alles, alles ist auf das Kind ausgerichtet! Daß hinter vielem, kaum getarnt, rücksichtsloses Geschäft steht, daß vieles eine bloße Kopie der Erwachsenenwelt ist und den Bedürfnissen und Interessen der Kinder auch nicht im entferntesten entspricht, das wollen viele Erwachsene lieber nicht sehen und erkennen.

Im Gegenteil! Viele Eltern greifen freudig zu, gestatten und kaufen ihrem Kinde alles. Es soll in nichts hinter den Nachbarkindern zurückstehen müssen, solange es sich um Wünsche handelt, die mit Geld erfüllt werden können....

Manche Eltern wissen es wirklich nicht, andern ist es unbequem zu

berücksichtigen, daß ein Kind nicht einfach ein kleiner Erwachsener ist, daß es vieles komplett anders sieht und empfindet.

Etliche Kinder finden im *Kindergarten* zum ersten Mal in ihrem Leben eine kleine Welt vor, die ganz auf ihre Bedürfnisse zugeschnitten ist und in der Kindergärtnerin vielleicht auch zum ersten Mal einen Menschen, der weiß, was in einem vier- bis sechsjährigen Kinde vorgeht, was es benötigt, um sich frei und glücklich entfalten zu können.

In einem gut geführten Kindergarten kann nicht selten beobachtet werden, daß sich trotzige, widerspenstige kleine Bengel oft schon nach kurzer Zeit zu positiven, ausgeglichenen Kindern entwickeln. Wo liegt denn nur dieser «Zauber» und diese Macht des Kindgartens?

Man mag lächeln über alle Theorie der Pädagogik, der Psychologie und der Methodik. Eine auch in diesen Fächern gründlich geschulte Kindergärtnerin wird aber doch in vielen Fällen richtiger und kindgerechter erziehen als z. B. eine in solchen Dingen unwissende Mutter. Ganz klar ist, daß das allein niemals genügt. Die Persönlichkeit der Kin-

dergärtnerin, ihre innere Ausstrahlung und Wärme, ihre aufrichtige Liebe zu den Kindern spielen eine mindestens ebenso gewichtige Rolle für ein erfolgreiches Wirken im Kindergarten.

Der eigens für die kleinen Kinder eingerichtete Raum mit den kleinen Möbeln, den vielen, schönen, sorgfältig ausgesuchten Spielsachen – auch das sind wichtige Voraussetzungen für ein erspielbares Gestalten der «Kindergarten-Welt». Hier ist *wirklich* alles auf die Kinder dieser Altersstufe abgestimmt. Hier dürfen die Kinder voll und ganz Kind sein, nach Herzenslust spielen, in *ihrer* Welt leben. Ihr Spiel wird ernst genommen und verstanden, niemand wird ausgelacht oder dauernd unnötig gestört. Das Spiel steht ganz im Mittelpunkt, genau so anerkannt wie die Arbeit der Erwachsenen.

Gerade das ist für viele Kinder neu: für voll genommen, anerkannt zu werden auf Grund von Leistungen, die ihnen ihrem Alter entsprechend möglich sind.

Die Kindergärtnerin röhmt z. B. sogar Zeichnungen, in denen die Mutter vielleicht nichts als eine sinnlose «Chrablete» sehen konnte. Nicht daß die Kindergärtnerin völlig unkritisch alles loben würde, o nein! Aber sie weiß eben, daß ein Vierjähriges sehr wohl noch im Kritzelpodium stecken kann und auch, daß sie ein halbes Jahr später vom gleichen Kind mehr erwarten und fordern darf. Jedes Kind hat irgendwelche besondere Begabungen. Diese zu entdecken und zu fördern ist ein großes Anliegen jeder weit-sichtigen Kindergärtnerin.

An Anregungen fehlt es wahrlich in keinem Kindergarten. Durch Nachahmen lernt jedes Kind am meisten. Sachte und gezielte Führung soll es aber nach und nach so weit bringen, selbst zu schöpfen, selbst Neues zu schaffen. *Das macht ein Kind glücklich!* Und ein befriedigtes, glückliches Kind, das Liebe und Anerkennung spürt, wird sich kaum widerspenstig gebärden.

Der Kindergarten, der die Kinder so weit bringen kann, an sich selbst zu glauben, sich zu freuen an den

eigenen Möglichkeiten, hat sehr viel erreicht. Ob ein Kind schon im Kindergarten ein paar Buchstaben lerne oder in die Grundbegriffe der sogenannten «Mengenlehre» eingeführt werde, ist daneben von weit geringerer Bedeutung. Seine Lernbereitschaft, das Interesse und die Freude an Neuem müssen geweckt werden, soll es als guter, reifer Schulanfänger den Kindergarten verlassen können.

Im Kindergarten werden alle Sinne möglichst gleichmäßig geschult – Hören, Sehen, Tasten, Riechen, Schmecken –, und in durchdachten Rhythmis- und Gymnastikktionen lernen die Kinder ihren Körper beherrschen. Großer Wert wird auf die Sprachpflege gelegt. Lieder und Reime, Geschichten hören, Geschichten erzählen, Geschichten spielen, das freie Gespräch – das sind die besten Möglichkeiten, den Sprachschatz der Kinder zu erweitern und ihre Fähigkeiten des sprachlichen Ausdrucks zu fördern. Es braucht kaum erwähnt zu werden, daß der

Kindergarten in dieser Hinsicht für alle Fremdarbeiterkinder eine nicht wegzudenkende Hilfe bedeutet. Weniger bekannt ist vielleicht, daß auch unzählige Schweizerkinder an einer bedenklichen Spracharmut leiden, die häufig auf überforderte, übermüdete und daher «sprechfaule» Eltern zurückzuführen ist und nicht zuletzt auch auf den absolut unangemessenen Fernsehkonsum, der ein richtiges, vertieftes Familiengespräch oftmals gar nicht mehr aufkommen läßt.

Der Kindergarten möchte den Eltern *mithelfen* bei der Erziehung ihrer Kinder. In vielen Fällen wird ihm aber eher der größere Teil der Erziehungsarbeit aufgebürdet. Darin liegt wohl kaum der ursprüngliche Sinn des Kindergartens. Für die meisten Kinder und für die von Haus aus benachteiligten ganz besonders, bedeutet aber der Kindergarten eine dringend notwendige Hilfe auf dem Weg einer gesunden, glücklichen Entwicklung. B.V.-P.

Das wahre Wort – das täuschende Wort

2. Teil: 2. Vorlesung

Dr. Ruth Gilg-Ludwig

Der Dichter und Denker, der in deutscher Sprache über Sollen und Wollen, über Neigung und Pflicht besonders tief und erlebnisreich nachgedacht hat, ist F. Schiller. In seinen sogenannten ästhetischen Schriften ist der Niederschlag dieses Nachdenkens in Aufsätzen und Abhandlungen zu finden, während in all seinen Dichtungen, ob Lyrik oder Drama, ebenfalls herauszuspüren ist, wie es für jedes Leben und jedes Individuum allein darauf ankommt im eigenen Wirkungs- und Geltungsbereich herauszufinden, wie sich Stoff, Trieb und Leben mit Ideal, Pflicht und Gesetz «vermählen» lassen. Die letzte Wahrheit einer solchen Übereinstimmung von Realität und Idealität sieht Schiller nur bei den Göttern oder bei Gott möglich. Aber jedes Leben und jeder Mensch befindet sich auf dem Weg dorthin, wenn er etwas aus sich machen will, das heißt, wenn er die Voraussetzung annimmt, daß ein Streben nach dem

Guten, Wahnen und Schönen jedes Geschöpf veredle, und in diesem immer edler werden oder den Adel der Seele zu gewinnen einziger Wert und Sinn des Lebens sei.

Durch Anschauung, Gewöhnung und Trieb nach dem Wahren – Guten – Schönen werde jeder Mensch zu seinem besten und hienieden möglichen Glück geführt – ist Schillers Annahme, Voraussetzung weiterer Gedankengänge. Wir bemühen uns in der Folge ein paar hinweisende Aussagen zu machen und mit wenig Strichen anzudeuten, was Schiller unter dem Guten und dem Schönen verstehen will, während wie schon gesagt, das Wahre etwas dem Menschen kaum Erreichbares darstellt, und hier unberücksichtigt bleibe. Am plausibelsten ist das Gute; wie der Philosoph Kant – und Schiller bezieht solche Gedankengänge auch von dort – diese Ueber-einstimmung der beiden Geister war ihnen zu Lebzeiten schon klar – das

Gute also ist dem Menschen erreichbar durch den Einsatz des guten Willens. Ganz abgesehen von jedem Erfolg fördert der Mensch das Gute in sich, wenn er den guten Willen einsetzt. Mit dem, daß ich bei einer Sache, einem Problem oder Ereignis meinen guten Willen einsetze, das heißt, indem ich mich nach bestem Gewissen und Wissen um die Sache, das Problem oder das Ereignis bemühe, leiste ich etwas Gutes. Nun bleibt noch näher zu erläutern, wie denn mit gutem Willen Einsatz geleistet werden könne. Der gute Wille entsteht doch aus Gefühl und Verstand für eine Sache, Person, Ereignis und Problem. Da würde Schiller etwa antworten, daß vor jedem Handeln Gefühl und Verstand zu einer vernünftigen Anschauung des Ganzen entwickelt werden müßten, damit der Einsatz überhaupt vollwertig sei. Diesen Zustand der vernünftigen Anschauung des Ganzen nennt Schiller *erhaben*. (Wenn wir das Wort erhaben gebrauchen, denken wir gewöhnlich nicht an diese Bedeutung.) Der erhabene Zustand ist nach Schiller der einzige würdige für den Menschen als frei denkendes Wesen. Ich zitiere die Einleitungssätze zum Aufsatz über das Erhabene:

«Kein Mensch muß müssen, sagt der Jude Nathan zum Derwisch, und dieses Wort ist in einem weiteren Umfange wahr, als man demselben vielleicht einräumen möchte. Der Wille ist der Geschlechtscharakter des Menschen, und die Vernunft selbst ist nur die ewige Regel desselben. Vernünftig handelt die ganze Natur; sein Prärogativ ist bloß, daß er mit Bewußtsein und Willen vernünftig handelt. Alle andere Dinge müssen; der Mensch ist das Wesen, welches will.»

Diese Aussage Schillers konstatiert etwas; es wird festgestellt und behauptet und geurteilt, so sei der Mensch. Es ist üblich, derartige Aussagen und Feststellungen auch als Postulat zu bezeichnen, das ist eine sehr wichtige Behauptung, die einer Definition verwandt ist. Zu welcher Zone soll nun solche Aussageweise eingereiht werden? Es wird ein Gedanke abgehandelt, wie